



Therese

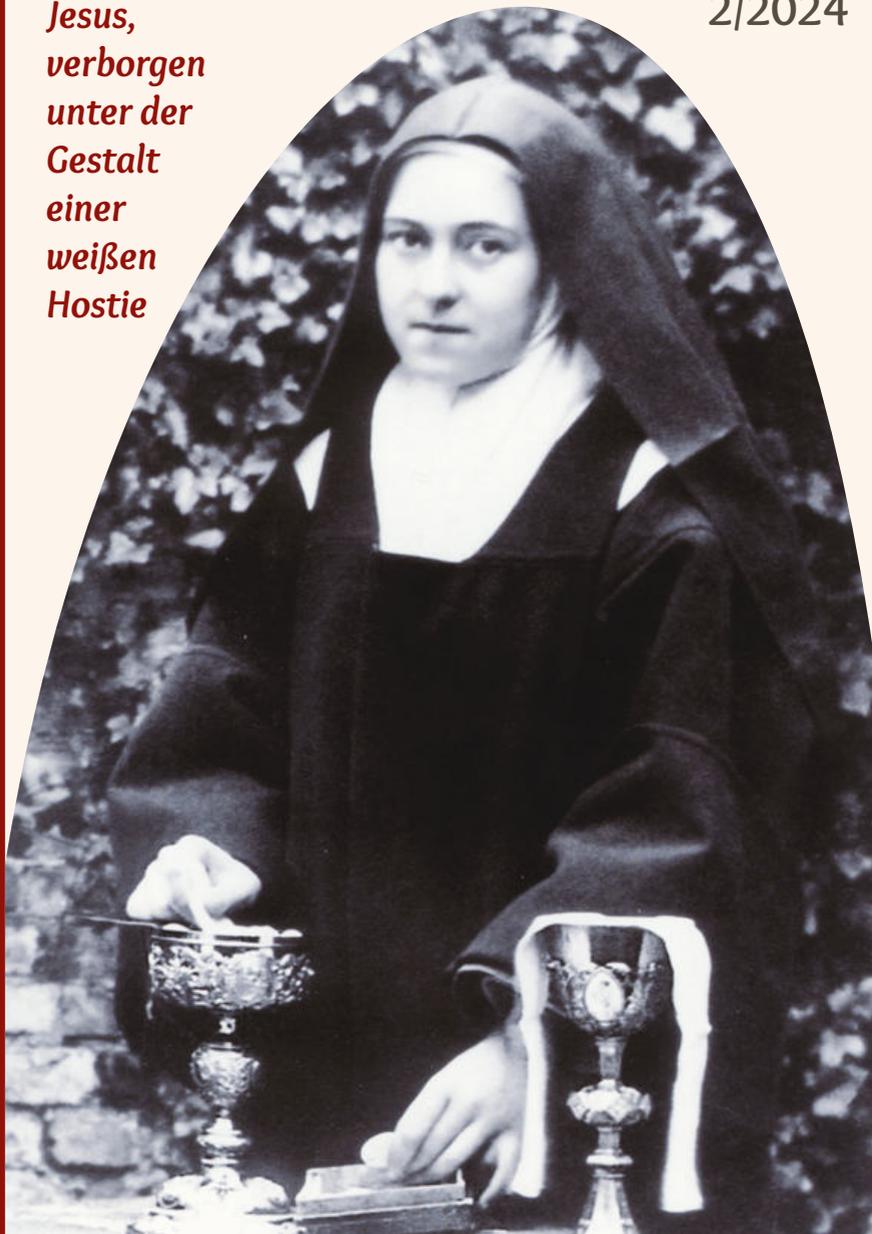
Rundbrief an die Freunde
der hl. Therese von Lisieux

Thereseienwerk e.V.
Augsburg

2/2024

*Jesus,
verborgen
unter der
Gestalt
einer
weißen
Hostie*

Eucharistie



Der Rundbrief "Therese" ist das Kommunikationsorgan des Theresienwerk e.V. und ist gratis.

Unser Büro in Donauwörth ist besetzt:

Montag und Donnerstag von 10.00 Uhr bis 12.30 Uhr

Mittwoch von 14.30 bis 17.00 Uhr

Impressum:

Theresienwerk e.V.

Heilig-Kreuz-Straße 19, 86609 Donauwörth, Deutschland

Tel.: +49 (0) 906 70926201

E-Mail: theresienwerk@bistum-augsburg.de

Homepage: www.theresienwerk.de

Redaktion und für Inhalt verantwortlich:

P. Georg Gantioier FSO, Heilig-Kreuz-Straße 19, 86609 Donauwörth.

Datenschutz:

Der Theresienwerk e.V. erklärt hiermit, dass Ihre personenbezogenen Daten für folgende Zwecke verarbeitet werden: Versand dieses Rundbriefs, Information über Veranstaltungen, Adressverwaltung und Erfassung in der Buchhaltung, für Spendenquittungen und Dankschreiben. Die Zusendung dieses Rundbriefs oder anderer Schreiben kann jederzeit schriftlich oder per E-Mail an unser Büro in Donauwörth widerrufen werden. Nach Ihrem Widerruf werden Ihre Daten unverzüglich gelöscht.

Bankverbindungen für Mitgliedsbeiträge und Spenden:

Deutschland/Österreich:

LIGA-Bank eG, Augsburg

IBAN: DE17 7509 0300 0000 1371 70

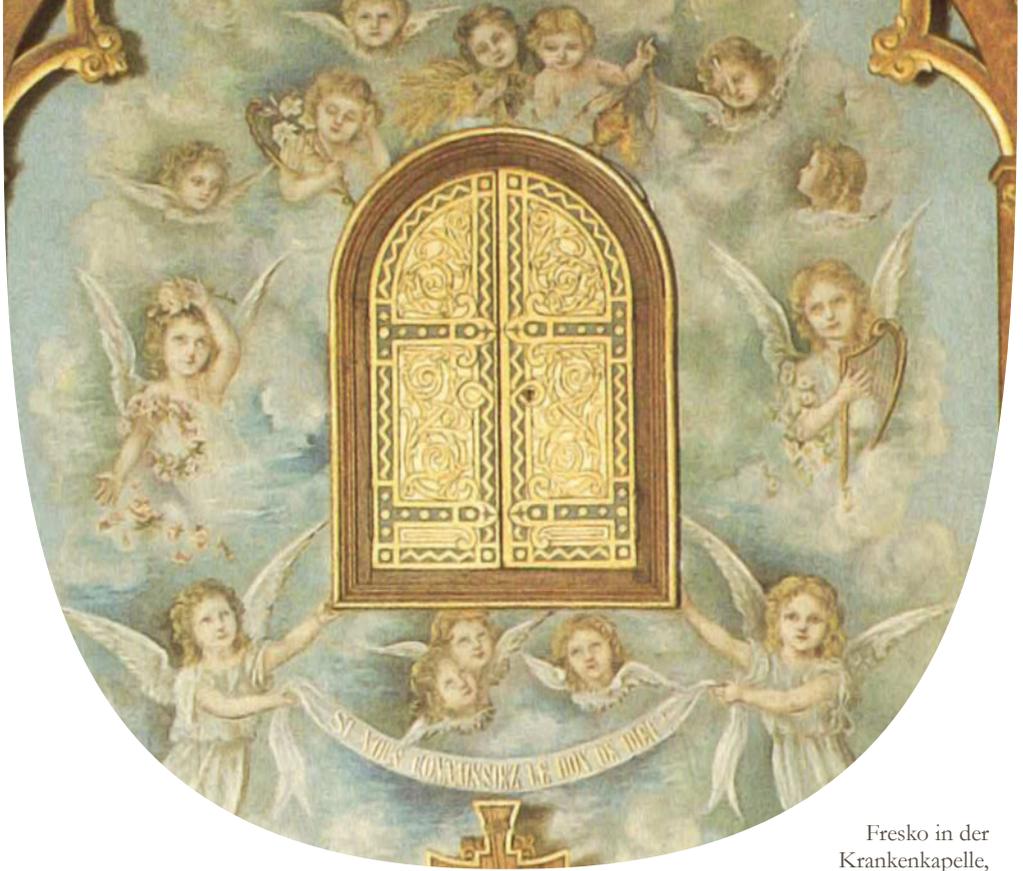
BIC: GENODEF1M05

Schweiz:

Luzerner Kantonalbank AG

IBAN: CH09 0077 8010 0014 5320 3

BIC: LUKBCH2260A



Fresko in der
Krankenkapelle,
von Therese 1893 gemalt.

Liebe Freunde der hl. Therese vom Kinde Jesus,

dieses Mal erhalten Sie unseren Rundbrief mitten im Sommer. Vielleicht hatten oder haben Sie in dieser Zeit die Möglichkeit, ein paar Tage Urlaub zu machen oder sonst Ruhe und Entspannung zu finden. Freilich, unsere Probleme und Sorgen kennen keine Ferienzeit. So tragen wir auch durch diese Tage so manches Kreuz und so manche Sor-

ge. Aber wir tragen unser Kreuz als gläubige Menschen, die wissen, dass Gott durch alles hindurch seinen Plan der Liebe erfüllt.

Die Liebe unseres Gottes ist uns am Beginn des Sommers an zwei Festen neu vor Augen gestellt worden: an Fronleichnam und am Herz-Jesu-Fest. So soll dieser Rundbrief ein kleiner Nachklang zu diesen beiden Festen sein. Natürlich können wir nie den Brunnen ausschöpfen, der uns hier geschenkt ist. Im tiefen

Durst unseres Lebens dürfen wir aber immer wieder aus diesen Quellen trinken und so wie Therese die Grundbedürfnisse stillen, die wir als Menschen haben: unser Bedürfnis nach Liebe, nach Sicherheit, nach Sinn...

Papst Franziskus sagt uns in seinem Apostolischen Schreiben „C'est la confiance“ (Nr. 33): „Die kleine Therese hat die lebendige Gewissheit, dass Jesus sie in seinem Leiden persönlich liebte und vor Augen hatte: Er hat »mich geliebt und sich für mich hingegeben« (Gal 2,20). Bei der Betrachtung des Todeskampfes Jesu sagt sie zu ihm: »Jesus, dass du mich erblicken wolltest«. Auf die gleiche Weise sagte sie zum Jesuskind in den Armen seiner Mutter: »Mit deiner kleinen Hand, die Maria liebte, hieltest du die Welt und gabst ihr das Leben. Und du dachtest an mich«. So betrachtet sie auch zu Beginn der *Geschichte einer Seele* die Liebe Jesu zu allen und zu jedem einzelnen Menschen, als sei er der einzige auf der ganzen Welt.“

„Er hat mich geliebt und sich für mich hingegeben.“ – das verbindet das Geheimnis des Herzens Jesu mit dem Geheimnis der Eucharistie. Es ist keine theoretische Wahrheit, dass Jesu Liebe ihn drängt, sich uns hinzugeben. In der Eucharistie empfangen wir den für uns aus Liebe hingegeben Leib des Herrn und werden so in sein Herz aufgenom-

men, das unsere eigentliche Heimat, unsere Sicherheit und das Ziel unseres Daseins ist. Der Mensch ist geschaffen, um geliebt zu werden. Um den Sinn unserer Existenz ermessen und unser Dasein ertragen zu können, brauchen wir, wie Therese schreibt, „ein Herz, das von Zärtlichkeit brennt, das meine Stütze bleibt ohne jedes Zurück, das alles in mir liebt, selbst meine Schwäche, das weder bei Tag noch bei Nacht mich verlässt.“ (Gedicht 23).

Im Tabernakel wartet Jesus auf uns. Er wartet darauf, in unser Herz kommen zu können und sich mit unserem Leben zu verbinden. „Kleiner Schlüssel, wie beneide ich dich! Du kannst jeden Tag aufschließen das Gefängnis der Eucharistie, wo der Gott der Liebe wohnt. Aber, - welch süßes Wunder! - ich kann durch eine bloße Anstrengung meines Glaubens den Tabernakel ebenfalls öffnen, mich dort nahe dem göttlichen König bergen“ (hl. Therese, Gedicht 25).

Im Namen des Vorstands und aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Theresienwerkes wünsche ich Ihnen, dass die Liebe Gottes für Sie immer mehr erfahrbar wird. Aus Donauwörth grüßt Sie

Ihr

P. Georg Gantner fo



Sr. Saint-Stanislas hatte dieses Bild am 15. Januar 1896 aus Anlass des goldenen Jubiläums ihrer Einkleidung verschenkt. Als Theresia es erhielt, dachte sie sicher an ihr Verhalten, das sie eines Tages zeigte, als sie beauftragt war, den Altar der Kapelle zu reinigen. Es war eine Geste, die Schwester Marthe, die sich mit ihr in der Kapelle befand, um ihr bei der Arbeit zu helfen, überraschte. Auf dem Altar sitzend, hatte sie an die Tabernakeltüre geklopft und geflüstert: „Jesus, bist du da?“

„Der Kuss der Liebe“ Therese und die Eucharistie

von Pfr. Klaus-Peter Vosen

Therese Martin erlebte im Gegensatz zu vielen anderen Kindern ihrer Zeit einen frohen und angstfreien Zugang zu Christus im Sakrament des Altares. Ihr Vater Louis wie auch ihre älteren Schwestern waren durch Lektüre und Schule im Geist des heiligen Franz von Sales geprägt, der die Liebe als hervorragende Eigenschaft Gottes wieder neu und überzeugend akzentuierte.

So erlebte Therese ihre erste heilige Kommunion, die sie als Elfjährige am 8. Mai 1884 in der Kapelle der Benediktinerinnen in Lisieux empfing, als überwältigendes, positives Ereignis, das ein tiefes Glücksgefühl in ihrer Seele auslöste. Den Empfang der Eucharistie beschreibt sie als den „ersten Kuss Jesu in meiner Seele“. Sie fühlte sich gleichsam eingetaucht in die Erlöserliebe Jesu Christi. Und wie sich

kein Liebender mit dem ersten Kuss zufriedengibt, war die Erstkommunion Thereses gleichsam der Startschuss zur festen, liebenden Verbindung mit dem Herrn in diesem Sakrament. Dieses gewann immer neue Vertiefung durch jeden weiteren Kommunionempfang. Unsere Heilige empfing Christus im Altarsakrament so oft, wie es nach der restriktiven Frömmigkeitspraxis der damaligen Zeit möglich war. Noch in den Vorbereitungsexerzitien auf den Erstkommunionstag hatte Abbé Domin sehr betont von Gott als strengem Richter gesprochen, vor dem der Mensch kaum bestehen könne. Daraus ergab sich die klare Weisung einer äußersten Zurückhaltung des Menschen davor, diesen unnahbaren Gott in seiner Seele willkommen zu heißen. Für Therese war die heilige Kommunion dagegen Erfahrung der tiefen Heilandsliebe, die wohl liebende Ehrfurcht, aber keine skrupelhafte Angst auslöste.

Noch als Ordensfrau litt sie darunter, dass ihr die tägliche heilige Kommunion, die sie so sehr ersehnte, nicht erlaubt wurde, außer in einer Zeit, als sie während einer Grippeepidemie Pflegedienste an ihren Mitschwestern zu tun hatte und besonders stark gefordert war. Zu den damals in der Kirche üblichen rigiden Regelungen hinsichtlich des Empfangs der heiligen Eucharistie kam im Karmel von Lisieux noch die enge Haltung der Oberin Mutter Marie de Gonzague



hinzu, die meinte, auch noch die ihren Schwestern gelegentlich erlaubten Kommunionen überwachen zu müssen. Für Sr. Therese vom Kinde Jesus und vom Heiligsten Antlitz war Ungehorsam ein absolutes Fremdwort, doch prophezeite sie, dass nach ihrem Tod die Erlaubnis zur täglichen heiligen Kommunion allgemein erteilt werde, und dass sie selbst – durch ihre Fürsprache – an solch großzügiger Öffnung nach Kräften beteiligt sein werde.



Therese für ihren Teil hatte die Angst der kirchlichen Autoritäten vor einer unwürdigen Kommunion längst überwunden. Hierfür ist ihr Brief an ihre Cousine Marie Guérin vom 30. Mai 1889 ein besonders schönes und sprechendes Zeugnis, das zudem eine ungeahnte Wirkung weit über ihr familiäres Umfeld hinaus entfalten sollte. Marie Guérin, zweieinhalb Jahre älter als die damals 16-jährige Ordensfrau Therese, hatte mit Versuchungen zu kämpfen, und Skru-

pel stellten sich ihr entgegen, wenn sie Christus in der Eucharistie empfangen wollte. Therese rät Marie in diesen Situationen, nicht ohne Not den Empfang der heiligen Kommunion zu unterlassen. Auch und gerade in Versuchung und Skrupel soll sich Marie für Christus im Sakrament öffnen. Es sei dann keine unwürdige Kommunion zu befürchten, vielmehr komme es zu einem Voranschreiten der Seele im Guten, und Gewissensängste könnten wirksam bekämpft werden. Das Sakrament der Eucharistie ist also nicht eine Belohnung für besonders auserwählte Seelen, sondern es stellt ein übernatürliches Heilmittel dar, um dem ringenden Menschen zu helfen und die innere „Gesundung“ und positive Entwicklung seiner Seele zu unterstützen. Gott kommt in den Sakramenten nicht zu bereits „Vollkommenen“, sondern zu schwachen Menschen, um sie vollkommen zu machen. Hier lässt sich das Fortwirken salesianischer Impulse bei Therese klar feststellen – und auch die Tatsache, dass unsere Heilige das Wesentliche am katholischen Sakramentenbegriff klar verstanden hat.

Der heilige Papst Pius X. hat sich über den Brief Theresias an Marie Guérin herzlich gefreut, denn auch er trachtete danach, den Menschen den Gnadensquell des Eucharistieempfangs weiter zu öffnen, um sie auszurüsten und zu stärken für ihr christliches Leben, ihren Dienst in



Tabernakel zur Zeit Thereses
im Karmel von Lisieux

Kirche und Welt. Der große Papst wurde in der von ihm schließlich 1905 – acht Jahre nach Thereses „Eintritt ins Leben“ – gegebenen Ermöglichung des täglichen Kommunionempfangs für alle, die von schwerer Sünde frei sind und die rechte Absicht haben, durch Thereses Brief an ihre Cousine kraftvoll unterstützt, und Thereses verheißene Intervention vom Himmel her war alles andere als ein leeres Wort!

Ihre enge und liebevolle Beziehung zum eucharistischen, in den Gestalten von Brot und Wein wahrhaft gegenwärtigen Christus hat bei ihr, der zweiten Patronin der Weltmission, charakteristischerweise auch Impulscharakter für die Arbeit an der Ausbreitung des Reiches Gottes. Ihre

letzte heilige Kommunion am 19. August 1897 opferte sie auf für Hyacinth Loyson, einen ehemaligen Karmeliten, der sein geistliches Amt aufgegeben hatte. Sie sehnte sich danach, ihn wieder mit Christus und der Kirche zu versöhnen. Und wenn sie davon spricht, dass der Heiland nicht vom Himmel komme, um in Speisekelch und Tabernakel zu verbleiben, sondern in den Herzen der Menschen sein Zelt aufzuschlagen, ja ihre Seelen zu einem „anderen Himmel“ umgestalten wolle, so sind in solchen Heilswillen Christi alle eingeschlossen: Alle sollen Glieder seines Leibes werden, um das Bild der Apostels Paulus aufzugreifen. Die Empfänger der Eucharistie sind also in besonderer Weise auf den Weg zu ihren Schwestern und Brüdern gesetzt, damit sie auch ihnen den Zugang zur sakramentalen Christuskommunion weisen.

Therese von Lisieux ist also wahrhaft eine eucharistische Heilige, welche uns Mut macht, aus der Kraft des Altarsakraments zu leben, um seine heilbringende Dynamik in uns zu erfahren und sie auch anderen erschließen zu helfen. Die rechte Heilige in mancher geistlichen Kraftlosigkeit unserer Zeit, in mancher resignativen Haltung, was die angeblich mangelnde Attraktivität unseres Glaubens betrifft! Der eucharistische Christus macht uns zu seinen vertrauten Freunden und baut durch uns sein Reich, bis am Ende der Zeiten sein Himmel endgültig durchbricht.

*Herzliche
Einladung*



zur Mitgliederversammlung des Theresienwerk e.V.

**am Samstag, 19. Oktober 2024
im Kloster Heilig-Kreuz in Donauwörth**

Seit Januar 2021 befindet sich das Büro des Theresienwerkes in Donauwörth. Aus diesem Grund möchten wir die diesjährige Mitgliederversammlung in Donauwörth abhalten. In der Klosterkirche Heilig-Kreuz befindet sich seit 1029 eine große Reliquie des Kreuzes Christi, die hier in all den Jahrhunderten hoch verehrt wurde.

Programm:

- ab 13.00 Uhr: Besichtigung unseres Büros, Kaffee, Imbiss
- 14.30 Uhr: Mitgliederversammlung
- anschließend: Kreuzandacht mit Weihbischof Florian Wörner und Einzelsegnung mit der Kreuzreliquie.

Auch Gäste sind herzlich willkommen.

Wir bitten um Anmeldung in unserem Büro.

Wie denkt unsere kleine Therese über das Herz Jesu?

von P. Michael Jakel OCD

Unsere kleine Schwester Therese hat einmal in ihrem Brief vom 14. Oktober 1890 an ihre leibliche Schwester Céline geschrieben:

„Du weißt, ich sehe das Herz Jesu nicht wie jedermann. Ich denke, das Herz meines Bräutigams ist ganz mein und das meine ganz sein...“

Mit diesem Zitat macht uns unsere kleine Freundin Therese natürlich neugierig, automatisch stellt man sich die Frage: Wie hat man zu ihrer Zeit das Herz Jesu gesehen und wie hat sie selbst es denn gesehen? Schauen wir zunächst auf das Herz-Jesu-Bild ihrer Zeit.

Damals, also vor etwa 150 Jahren, war es üblich, das Herz Jesu mit Dornen gekrönt, mit brennendem Feuer, das aus dem Herzen Jesu hervorsprühte, und mit einem großen Kreuz in der Mitte darzustellen. Dieses Herz-Jesu-Bild ist auch uns wohl bekannt, ja, es hat bis heute nichts an Aktualität verloren.

Aber wenn sich unsere kleine Therese das Herz Jesu anders dachte, stellt sich die weitere Frage, warum sie denn unser altehrwürdiges Herz-Jesu-Bild nicht auch für sich selbst gewählt hat? Stimmt denn an diesem Herz-Jesu-Bild etwas nicht? Nein, es ist gut so, wie es ist! Schauen wir es uns ein wenig näher an: Es nimmt zunächst die Wunden in den Blick, die wir dem Herzen Jesu täglich durch unsere Sünden schlagen (deshalb das mit Dornen gekrönte Herz), sodann nimmt es die Liebe Jesu in den Blick, die zu uns Menschen brennt wie Feuer (deshalb das Feuer, das aus dem Herzen Jesu hervorsprüht), und es nimmt schließlich auch das Kreuz in den Blick, durch das wir von unseren Sünden erlöst worden sind.

Und wie hat Therese das Herz Jesu gesehen?

Sie hat es weniger von der Sünde des Menschen her gesehen, die durch die brennende Liebe Jesu getilgt wird, als vielmehr von der Beziehung zu Jesus her und entsprechend gesagt: „Das Herz meines Bräutigams Jesus ist ganz mein und das meine ganz sein.“



Bild, das Pauline aus dem Heimsuchungskloster in Le Mans mitgebracht hatte, und das Therese sehr liebte.

Im Grunde ging es ihr damit um das Dem-anderen-ganz-Gehören, ja um das Sich-gegenseitig-ganz-Schenken: Therese gehört ganz ihrem Jesus und Jesus gehört ganz seiner Therese! Und deshalb schenkt sich Therese auch ganz ihrem Jesus und Jesus schenkt sich ganz seiner Therese! Und warum hat sie das so gesehen? Einfach deshalb, weil sie ihren Jesus unendlich geliebt hat! Weil sie mit ihrem Herzen ganz nahe bei seinem Herzen war! Da war keine Distanz zu spüren, sondern nur noch Liebe, und dank dieser Liebe zu Jesus

nimmt sie alles, was der Alltag mit sich bringt, aus der Hand ihres vielgeliebten Jesus an – und selbst wenn es Schmerzen sind, die sie aushalten muss! Ja, je größer die Opfer sind, die sie für ihren Jesus aushalten kann, desto glücklicher ist sie, weil sie dadurch auch umso mehr ihre Liebe zu Jesus zeigen kann! Und sie kann das, weil sie sicher ist, dass Jesus ihr alles nur aus Liebe gibt, der ihr als ihr Bräutigam genau das schenkt, was sie im Moment gerade braucht. So ist sie ganz in seiner Liebe geborgen! Ja, sie ist darin sogar so geborgen, dass ihr Vertrauen zu Jesus am Ende ihres Lebens keine Grenzen mehr kennt!

Dürfen von daher aber nicht auch wir heutigen Menschen und gläubigen Christen alles in unserem Alltag annehmen im Vertrauen darauf, dass Er auch uns aus unendlicher Liebe nur das zu tragen gibt, was wir tragen können?



Meine Wünsche an Jesus, verborgen im Gefängnis der Liebe

*Gedicht der hl. Therese
vom Herbst 1895*

Kleiner Schlüssel, wie beneide ich dich! Du kannst jeden Tag das Gefängnis der Eucharistie aufschließen, wo der Gott der Liebe wohnt. Aber, - welch süßes Wunder! - ich kann durch eine bloße Anstrengung meines Glaubens den Tabernakel ebenfalls öffnen, mich dort nahe dem göttlichen König bergen.

Mich verzehrend nahe bei meinem Gott, möchte ich in dem Heiligtum immer geheimnisvoll leuchten wie die Lampe am heiligen Ort. O welches Glück! Ich trage in mir Flammen, und ich kann für Jesus jeden Tag eine große Zahl von Seelen gewinnen, indem ich sie mit Seiner Liebe entzünde.

Jeden Morgen beneide ich dich, heiliger Stein des Altars! Wie in dem gesegneten Stall will der Ewige auf dir Leben gewinnen. Ach, möchtest Du doch mein Gebet erhören! Komm in meine Seele, milder Erlöser! Weit davon entfernt, ein kalter Stein zu sein, ist sie der Seufzer nach Deinem Herzen!

O Korporale, von Engeln umgeben, wie beneidenswert ist dein Los! Auf dir wie in den bescheidenen Windeln sehe ich Jesus, meine einzige Kostbarkeit. Wandle mein Herz um, Jungfrau Maria, in ein reines und schönes Korporale, um die weiße Hostie aufzunehmen, wo sich dein sanftes Lamm verbirgt!

Heilige Patene, ich beneide dich. Jesus kommt, um auf dir zu ruhen. Dass doch Seine unendliche Größe sich bis zu mir niederneigen möge! Jesus, erfülle meine Hoffnung, warte nicht auf den Abend meines Lebens! Er kehrt bei mir ein. Durch Seine Gegenwart bin ich eine lebendige Monstranz!

O, wie beneide ich den glückseligen Kelch, in dem ich das göttliche Blut anbete! Aber ich kann es beim heiligen Opfer jeden Morgen auffangen. Meine Seele liegt Jesus mehr am Herzen als die wertvollen Goldgefäße. Der Altar ist ein neuer Kalvarienberg, wo Sein Blut jetzt noch für mich fließt.

O welche Freude! Ich bin auserwählt unter die Körner von reinem Weizen, die für Jesus das Leben verlieren. Sehr groß ist mein Entzücken! Ich bin Deine geliebte Braut. Mein Vielgeliebter, komm, um in mir zu leben! O komm! Deine Schönheit hat mich entzückt. Möchtest Du doch mich in Dich umgestalten!



Wer war eigentlich die Klostertante?

von

Dr. Esther Leimdörfer

Die drei Geschwister Guérin:
Zélie, Isidore, Marie-Louise



Marie-Louise Guérin (1828 – 1877) war die ältere Schwester von Zélie und Isidore. Bevor Zélie Louis Martin heiratete, führte sie mit ihrer Schwester ein Alençon-Spitzen-Unternehmen in der Rue Saint-Blaise. In diesem Haus wurde Therese später geboren.

Mit 29 Jahren trat Marie-Louise Guérin in das Kloster der Heimsuchung (Salesianerinnen) in Le Mans ein und erhielt den Namen Schwester Marie-Dosithée. Das Kloster hatte ein Mädcheninternat; dorthin wurden Marie und Pauline, die zwei ältesten Töchter, zur Schule geschickt. Die Erstgeborene, Marie-Louise, wurde nach der Tante benannt. Zélie wünschte die gute christliche Erziehung und schulische Bildung auch für ihr drittes Kind Léonie. Die „Klostertante“ versuchte ihre Nichte mit Liebe und Geduld zu bändigen, Léonies

schwieriger Charakter und spätentwickelte Intelligenz ließ sie und ihre Mitschwestern aber an die Grenzen des damals pädagogisch Machbaren stoßen. Léonies Tante, die das gute Herz und das versteckte Potenzial in dem wilden Kind entdeckte und an seine spätere positive Entwicklung glaubte, konnte ihre Nichte nicht in der Schule behalten. Léonie wurde vom Internat zweimal nach Hause geschickt, das zweite Mal endgültig.

Die Erfahrungen bei ihrer Tante prägten die Zukunft der Nichten. Als Pauline ihre Berufung spürte, dachte sie zuerst an die Heimsuchung in Le Mans. Léonie liebte und bewunderte ihre Tante und wollte in ihre Fußstapfen treten. Schwester Marie-Dosithée verstarb im Alter von 49 Jahren. Die Chronik bezeugt ihr frommes Leben: Sie ist ja nicht die einzige Heiligmäßige in der Familie!

Alençon, 18. Januar 1877

Meine liebe Tante,

ich hebe immer noch ein Bildchen von Dir auf, das mir eine Reliquie bedeutet. Ich betrachte es jeden Tag, um - wie Du mir gesagt hast - gehorsam zu werden. Marie hat es eingerahmt.

Meine liebe Tante, wenn Du im Himmel bist, bitte den lieben Gott - ich flehe Dich an -, mir die Gnade der Bekehrung zu geben und die Berufung, eine echte Ordensfrau zu werden; daran denke ich jeden Tag. Ich bitte Dich sehr, vergiss meine kleine Bestellung nicht; denn ich bin sicher, dass Gott Dich erhören wird. Auf Wiedersehen, meine liebe Tante. Ich umarme Dich aus ganzem Herzen.

Deine Dich liebende Nichte Léonie

Am selben Tag schreibt Zélie Martin an ihre Schwägerin in Lisieux, und darin zitiert sie Léonies ganzen Brief.

Ihre Schwester, Léonies Tante, ist schon sehr krank. Léonie ist zu diesem Zeitpunkt 14 Jahre alt. Zélie Martin schreibt Madame Guérin unter anderem: „Gestern hat sie zu Marie gesagt: „Ich will meiner Tante in Le Mans schreiben, ehe sie stirbt, und ihr Bestellungen für den Himmel machen: ich will, dass sie Gott um den Ordensberuf für mich bittet.“ (...) Heute hat sie endlich ihren Brief ganz allein geschrieben, ohne dass ihr jemand dazu ein Wort gesagt hat. (...) Was sagst Du dazu? Mich hat das sehr überrascht. Aber woher hat sie all die-

se Gedanken? Ich setze sie ihr sicherlich nicht in den Kopf; ich bin sogar überzeugt, dass – ohne ein Wunder – Léonie nie in eine klösterliche Gemeinschaft eintreten wird.“

Tatsächlich stand Léonie noch ein langer, mühsamer Weg bis zu ihrem Ziel bevor. Die Mutter schrieb am 21. Januar 1877 in einem Brief an ihre Tochter Pauline, die im Pensionat in Le Mans ist, über Léonie: „Am folgenden Morgen hat Marie sie gefragt, was das bedeute, eine „echte“ Ordensfrau. Léonie hat ihr geantwortet: „Das bedeutet, dass ich eine ganz und gar gute Ordensfrau und schließlich eine Heilige werden will.“

Léonie Martin: Triumph des Scheiterns

von Dr. Esther Leimdörfer

Als ich das erste Mal die Briefe von Zélie Martin las, hatte ich richtig Mitleid mit der „armen Léonie“. Die Mutter schreibt voller Stolz über ihre anderen Töchter und macht sich Sorgen über ihre Drittgeborene. Marie und Pauline, die zwei Ältesten, waren Musterschülerinnen und gewannen viele Preise in der Schule. Pauline, Thereses zweite Mutter und ihr Ideal, wurde Priorin des Karmel von Lisieux. Marie war nach Paulines Klostereintritt für die Erziehung der Jüngeren und den Haushalt verantwortlich. Céline war eine talentierte Malerin und eine begeisterte Fotografin; ihr verdanken wir die Aufnahmen von Therese im Karmel. Therese, das Nesthäkchen, wurde schon zu Lebzeiten ihrer Schwestern heiliggesprochen.

Und Léonie? Was ist mit Léonie? Sie war eigenwillig, ungehorsam und rebellisch. Sie konnte sich nicht in die Gemeinschaft des Mädchenpensionats in Le Mans einfügen. Ihre schuli-



schen Leistungen waren eine Katastrophe. Sie bereitete ihrer Mutter viel Kummer. Léonie war als Kleinkind sehr krank, man bangte um ihr Leben. Auch später hatte sie eine schwache Gesundheit. Ihre äußerst empfindliche Haut bekam Ekzeme, der grobe Stoff des Habits und der Haube mit Schleier bereitete ihr Schmerzen. Von Louise, dem Hausmädchen der Martins, wurde sie als Teenager tyrannisiert. Nachdem Marie das Hausmädchen entlarvt hatte, wurde Léonie in jeder Hinsicht befreit, total verändert, immer an der Seite der Mutter. Das Sorgenkind hatte eine wunderbare Wandlung durch-

gemacht, von der Puppe bis zum Schmetterling!

In Lisieux war Léonie im Internat, während Céline und Therese Halbpensionärinnen waren, d. h. sie durften am Abend nach Hause zurückkehren. Danach hatte Léonie in den Buissonnets ein kleines Zimmer für sich alleine, während Marie mit Pauline und Céline mit Therese jeweils ein Zimmer teilten. Therese durfte mit einer Sondererlaubnis mit 15 Jahren in den strengen Karmel eintreten, Léonie hingegen brauchte drei Anläufe für ihren endgültigen Klostereintritt. Das erste Mal war sie sechs Wochen bei den Klarissinnen in Alençon, dann sechs Monate im Kloster der Salesianerinnen in Caen, dann zwei Jahre ebenfalls dort. Erst das vierte Mal war sie erfolgreich. Die vorherigen Versuche waren immer ein Scheitern. Die Familie nahm Léonie jedes Mal liebevoll wieder auf. Wie

Léonie sich dabei wohl gefühlt haben muss? Ihre Ausdauer und ihr Glaube an den Erfolg, obwohl sie ihre eigene Schwäche gut kannte, ist erstaunlich. Sie hatte kein mentales „Coaching“ erhalten. Später denkt sie in tiefer Dankbarkeit an Therese: „Ich weiß, wem ich das alles verdanke.“

Léonie, die mehrfache „Klosterabbrecherin“, Léonie, die Spätberufene, Léonie, die Jesu Worte ernst nahm: „Bittet, und es wird euch gegeben. Klopft an, und es wird euch geöffnet.“ Léonie, die Hoffnung für viele, hat beharrlich an die Klosterpforte der Heimsuchung in Caen geklopft, und es wurde ihr geöffnet. Sie hatte auch an die Himmelpforte geklopft, und auch dort (erst recht dort!) wurde ihr geöffnet. Dort hat schon ein Teil der Familie seine „offizielle“ Wohnung: der Vater, die Mutter, ihre Schwester Therese ...

Grab Léonies im Kloster in Caen





Die Tour zur Heiligkeit im Alltag – mit den heiligen Louis und Zélie Martin

von Rolf Wundrack - Fortsetzung

Man kann einen liebevollen Umgang in einer Familie nicht befehlen. Man kann sich vielmehr nur glücklich schätzen, wenn man einen solchen in seiner eigenen Familie vorfindet. Ein guter und liebevoller Umgang fällt allerdings in der Regel nicht vom Himmel und muss Tag für Tag gepflegt werden. In der Kinderpsychologie sind z.B. die verheerenden, bis ins Erwachsenenalter hinein andauernden Auswirkungen wohl bekannt, wenn Kinder keine Liebe von ihren Eltern erfahren. Und in vielen Familien ist leider Streit bis hin zu ausgeübter Gewalt unter Eheleuten

an der Tagesordnung.

Wir wissen, dass in der Familie Martin ein sehr liebevoller Umgang gelebt wurde. Das beginnt mit dem Umgang und der tiefen gegenseitigen Liebe des hl. Ehepaars untereinander. Die Quellen verraten eine Menge darüber. So schreibt Zélie z.B. am Neujahrstag 1863 an ihren Bruder Isidore:

„Mein Mann ist ein Heiliger. Ich wünsche allen Frauen einen solchen heiligen Ehemann.“

In einem anderen Brief schreibt sie an

ihren Mann, der zu diesem Zeitpunkt auf Reisen ist: „Im Geist bin ich bei dir den ganzen Tag. Ich sage mir: Jetzt macht er dieses oder jenes. Ich sehne mich danach, bei dir zu sein. Ich spüre, wie sehr sich meine Liebe zu dir gerade durch das Getrenntsein verdoppelt.“ Es gibt noch viel mehr solcher Briefpassagen, die ihre Liebe und ihre gegenseitige Hochachtung voreinander bezeugen.

Das Ziel von Zélie und Louis war es, ihren Ehestand mit einem Maximum an christlichem Geist zu verwirklichen. So schreibt Zélie einmal in einem Brief an ihren Mann, als dieser geschäftlich in Paris weilte: „Wenn Du diesen Brief bekommst, werde ich damit beschäftigt sein, Deine Werkbank in Ordnung zu bringen, Du darfst deswegen nicht böse sein, es wird nichts verloren gehen. (...) Sie wird oben und unten schön sauber sein. Du wirst nicht sagen können, ich hätte den Staub nur von einer Seite zur anderen geschoben, denn es wird keiner mehr da sein.“

Ich umarme Dich von ganzem Herzen, und beim Gedanken, Dich wiederzusehen, bin ich heute so glücklich gewesen, dass ich beinahe nicht arbeiten konnte. Deine Frau, die Dich mehr liebt als ihr Leben.“

Louis selbst schrieb in einem Brief: „Ich umarme Euch von ganzem Herzen, während ich die Freude erwarte, wieder bei Euch zu sein.“ In anderen Briefen des hl. Louis Martin an seine Töchter

nach dem viel zu frühen Tod Zélies wird auch sehr deutlich, wie liebevoll der Umgang des Vaters mit seinen Kindern war. Ein Aspekt, wie ihn auch die hl. Therese in ihrer Biographie „Geschichte einer Seele“ immer wieder hervorhob.

Diese Liebe untereinander war die Basis für die Heiligkeit in der Familie Martin. Fast selbstverständlich war, dass die Familie Martin auch die christlichen Bräuche sehr überzeugend gelebt hat. Vom Stellenwert, den die hl. Messe und die Eucharistie innerhalb der Familie gehabt haben, hörten wir schon im letzten Rundbrief. Die zweitjüngste Tochter Céline schrieb in ihrem Buch über ihre Eltern: „Zu Hause



war Frömmigkeit der Haupthebel unserer Erziehung. Es gab eine vollständige Liturgie des Lebens unseres Haushalts: gemeinsame Abendgebete aller, geistliche Lesungen vor Festen usw.“ Auch die hl. Therese von Lisieux, die jüngste Tochter der Familie Martin, nahm schon im Kindesalter durch das tägliche Vorbild ihrer Eltern und der ganzen Familie einen lebendigen und im Alltag selbstverständlichen Glauben wahr und konnte in diesen hineinwachsen.

Was nehmen wir nun davon für uns mit?

Auch wir können in unserem Alltag christlich leben. Nehmen wir den Glauben mitten hinein in unsere Familien und verschaffen ihm ausreichend Raum. Wenn wir ehrlich sind: Wie oft haben wir vermeintlich Wichtigeres zu tun und vergessen das letztlich Wesentliche? Wie oft haben wir Zeit für alles Mögliche, aber nur wenig oder gar keine Zeit für Gott? Wie oft verschwenden wir viele Stunden für irgendwelche Freizeitaktivitäten, haben aber vorgeblich keine Stunde Zeit, um zum Gottesdienst zu gehen? Setzen wir Gott in unserer Prioritätenliste viel weiter nach oben und alles Banale, was unsere Aufmerksamkeit stattdessen kostet, viel weiter nach unten. Unser Leben ist mit vielen Informationen überschüttet. Wie unschwer festzustellen ist: Der weitaus größte Teil davon ist absolut irrelevant.

Wir sollten in diesem Zusammenhang auch unsere christlichen Bräuche nicht vergessen und diese in der Familie intensiv pflegen. Ich meine damit nicht nur die großen Feste, wie Weihnachten, Pfingsten oder Ostern, sondern auch vermeintliche Kleinigkeiten, wie z.B. das Tischgebet oder das Bekreuzigen mit Weihwasser beim Verlassen der Wohnung.

Auch regelmäßige Wallfahrten standen auf dem Programm der Familie Martin, z.B. nach Paris zu der Kirche „Notre-Dame-des-Victoires“, nach Chartres oder nach Lourdes.

Nicht selten kann man einen Erholungsurlaub auch mit einer Wallfahrt verbinden. Wenn man gezielt danach schaut, findet man unterwegs oder mit einem kleinen Abstecher spirituelle Orte, die uns im Glauben nach vorne bringen können.

Lassen Sie uns täglich für die Liebe und den Frieden innerhalb unserer Familien arbeiten und dafür stets sehr sensibel bleiben. Ein Streit darf nicht das letzte Wort haben. Von zerrütteten und friedlosen Familien kann kein Segen ausgehen. Und: Pflegen wir die christlichen Bräuche mitten in unseren Familien. Ich bin mir sicher, dass wir dadurch sehr viel Gutes tun und nach außen als „Salz der Erde“ wirken und dies auch förmlich ausstrahlen können.

Wird im nächsten Rundbrief fortgesetzt!

Meine schönsten Momente

*Ein Gruß von
Msgr. Anton Schmid*

Als ich vom Vorstand des Theresienwerks im Jahre 1989 zum Leiter ernannt wurde, war ich noch sehr ängstlich und meiner Grenzen bewusst. Aber im Vertrauen auf Gottes Macht und die Fürbitte der hl. Therese vom Kinde Jesus habe ich „Ja“ gesagt und habe es nie bereut. Gott hat mir gute Mitarbeiter, Frauen und Männer, an die Seite gestellt und mir eine große Liebe zur heiligen Therese geschenkt. So habe ich begonnen, ihre Bücher und weitere Schriften zu lesen und mir ihre geistliche Lehre anzueignen. In 30 Jahren habe ich landauf und landab ca. 300 Exerzitienkurse leiten dürfen. Es war für mich eine große Gnade, zu ihrem Bodenpersonal zu gehören und Jung und Alt für sie und dadurch für Gott zu begeistern. Mit dem Karmeliten Emmanuel Renault konnte ich sagen: „Therese ist meine Lehrerin.“ Auch ich selbst und meine Pfarrei in Augsburg haben von ihr, die vom hl. Papst Johannes Paul II. zur Kirchenlehrerin ernannt wurde, reichen Gewinn er-



zielt. Viele Menschen aus den verschiedensten Ländern hat sie als Freunde gewonnen und glücklich gemacht. Nicht von ungefähr hat sie der heilige Papst Pius XI. im Jahre 1925 heiliggesprochen und sie 1927 zur Patronin der Weltmission erhoben. Neben den ca. 12 jährlichen Exerzitienkursen in Deutschland, Österreich und der Schweiz haben mir die vielen neuen Bekanntschaften und Freundschaften viel Freude bereitet. Einige bestehen noch bis heute. Im Folgenden möchte ich einige schöne Erinnerungen, die mir im Gedächtnis geblieben sind, ausführen. Als wir einmal ihren Reliquienschrein in Liesieux abholten, fragte uns eine Zöllnerin auf Französisch, was wir im

Auto geladen haben. Ich antwortete: „Reliquien der heiligen Therese von Lisieux“. Spontan antwortete sie: „Da muss ich ja beten!“ Meine Freude war es auch, dass P. Michael Jakel und Pfr. Leist mich auf langen Strecken begleitet haben.

In meiner Augsburgener Pfarrei hatte ich mehrere Jahre einen polnischen Kaplan namens Pater Kasimir aus dem Orden der Salesianer. Sein Mitbruder in Łódź (Polen) lud mich ein, in seiner Pfarrei St. Theresia zum Patrozinium zu predigen, und Pater Kasimir sollte übersetzen. Beim Gottesdienst flatterten plötzlich rote Rosen vom Himmel herab. Anschließend fragte ich den Pfarrer, P. Heinrich, ob er eine Reliquie der heiligen Therese habe. Als er dies verneinte, schenkte ich ihm ein Haar der hl. Therese, das ich in Lisieux vom dortigen Direktor erhalten hatte. Dann besuchten wir das Karmelitenkloster in Łódź, wo ich ohne Vorwarnung die Einladung erhielt, den Schwestern über Therese zu predigen. Die zeigten mir ein Messgewand, das die heilige Therese gestickt hatte. In ihrem Garten hatten sie auch einen größeren Hund, der die Schwestern beschützen musste, wenn sie alle beim Gottesdienst waren. Schon einmal wurden die Schwestern während eines Gottesdienstes bestohlen, trotz einer hohen Mauer um das Kloster herum.

Ein herausragendes Erlebnis war die Einladung des Reliquienschreins in

die Innenstadt von München im Mai 2022, wo ich bei überfüllten Gottesdiensten in den Hauptkirchen über die heilige Therese predigen durfte. Damit verbunden war auch eine Prozession mit dem Schrein von St. Peter nach Hl. Geist über den Marienplatz und den Dom. Als wir früher im Dom von München mit Kardinal Wetter Gottesdienst feierten, kam der Mesner aufgeregt aus der Sakristei und bat die mitzelebrierenden Priester, vor der heiligen Kommunion alle Hostien zu teilen, weil der Andrang der Gläubigen alle Grenzen sprengte. Danken möchte ich besonders meinem „Privatchauffeur“ Martin Maierle, der mir immer zur Verfügung stand.



Brief aus Indien: Eine demütige Bitte aus Kerala

von Dr. Esther Leimdörfer



„Namasté“ (oder „Namaskaram“, wie man es in Kerala sagt), die landesübliche indische Begrüßung mit gefalteten Händen, heißt „ich verbeuge mich vor dir“. Das Theresienwerk bekam einen freundlichen Gruß mit einer „sich verbeugenden“ Bitte aus dem Südwesten Indiens. Der Name des Bundesstaates, der „Land der vielen Kokospalmen“ bedeutet, lässt uns an das blaue Meer, den Geruch orientalischer Gewürze, leuchtende Farben und Elefanten denken. Der Zauber des Exotischen steht im Kontrast mit der Armut, dennoch ist die Lebensfreude der Menschen ansteckend.

Nach der Volkszählung 2011 sind mehr als die Hälfte der Bewohner Keralas Hindus, etwa ein Viertel Moslems und 18,4 % Christen. Der Apostel Thomas gründete in Kerala sieben Gemeinden. Die Stadt, deren Name auf Malayalam Kollam lautet, ist die südlichste dieser Pfarreien. Die jetzige Stadt, die etwa so groß wie Augsburg ist, hieß früher Quilon. Nach dem Apostel Thomas kamen Jahrhunderte später weitere Missiona-

re an. Der italienische Mönch Giovanni da Montecorvino staunte wohl nicht schlecht, als er 1291 in Quilon viele Christen vorgefunden hatte. Der berühmte Marco Polo war ein Jahr später auch dort. 1320 brach der französische Dominikaner Jordanus Catalanus de Severac nach Indien auf und missionierte in Kollam. Nach seinem Bericht gründete Papst Johannes XXII. die erste katholische Diözese Indiens in Quilon. Auch die Karmeliten missionierten dort erfolgreich. So kann das Bistum stolz auf eine lange Tradition zurückblicken.

Sr. Shanthly Antony, eine langjährige Bekannte des Theresienwerks, schickte uns einen langen Brief auf Englisch mit mehreren Fotos aus dem fernen Kerala. Sie ist Generaloberin der „Missionary Sisters of St. Therese of Infant Jesus“. Die Ordensgemeinschaft wurde wegen ihres vielfältigen Dienstes an den Armen am 1. Oktober 2022, am Festtag der hl. Therese,

zu einer Kongregation päpstlichen Rechts erhoben. Im Ordenswappen der Schwestern sehen wir die verschlungenen Buchstaben MSST (Ordenskürzel) und einen Spruch von Therese: „Meine Berufung ist die Liebe“. Sie gehören der Karmelitanschen Familie an: Sie sind aktiv und missionarisch in ihrer Arbeit, karmelitanisch-kontemplativ im Gebet. Sie arbeiten in der Pastoral (Evangelisierung und Sakramentsvorbereitung), in Kindergärten und Schulen und in sozialen Diensten. Der Sitz der Ordensleitung ist in Kollam. Sie haben viele Niederlassungen in Indien, aber auch in Deutschland und Italien. Mehrere ihrer Klöster heißen „Little Flower“. Das Jahr 2024 ist für Sr. Shanthy Antony ihr letztes Jahr als Generaloberin. „Mit Dankbarkeit denke ich an die Zeiten, in denen Sie uns finanziell unterstützt haben. Ich bedanke mich sehr herzlich, dass Sie alle meine Bit-

ten positiv beantwortet haben“, schreibt sie. Nun bittet Sr. Shanthy Antony uns um die Unterstützung der jungen Schwestern, denn sie haben viel Ordensnachwuchs, aber die Kongregation ist arm. Die 32 Novizinnen und Postulantinnen und 25 Schwestern im Juniorat, die ihre Erstprofess schon abgelegt haben, sollen gut ausgebildet sein. „Ich bitte demütig um Ihre freundliche Hilfe. Wir werden Ihnen immer dankbar sein und versprechen unsere Gebete für Sie. Möge Gott Sie auf die Fürsprache der hl. Therese vom Kinde Jesus segnen, für alles, was Sie hochherzig für die hl. katholische Kirche tun.“

Das Theresienwerk bedankt sich bei allen, die diesen Schwestern helfen möchten und sagt ein herzliches „Vergelt’s Gott“ oder NANDI, wie man DANKE auf Malayalam sagt!

ഒരുപാട് നന്ദി (=herzlichen Dank)



Unsere Pilgerfahrt nach Lisieux im Juli 2024

ein Reisebericht von
Anita Wursthorn (Berlin)



Die Wallfahrt zur heiligen Thérèse von Lisieux begann am 17. Juli 2024 in Wemding (Bistum Eichstätt) an der Wallfahrtskirche Maria Brunnlein. Nachdem wir den Reisesegen vom dortigen Wallfahrtsrektor bekommen hatten, fuhren wir 38 Pilger aus verschiedenen Teilen Deutschlands und Österreichs früh morgens bei wunderbarem Wetter los. Im Bus wurden Lieder- und kleine Stundenbücher verteilt, und nachdem sich P. Georg Gantioler FSO, seine Stellvertreterin, Frau Margarete Granger, und auch der Busfahrer Georg Schweiger, den wir Schorsch nennen durften, vorgestellt hatten, begannen wir die Reise mit Gebeten und Liedern.

Der erste Stau auf der Autobahn wurde von dem glänzenden Busfahrer erfolgreich umrundet. Die Stimmung im Bus lockerte sich, und wir begannen miteinander zu reden. Schon bald

bat P. Georg, dass wir uns über das Mikrofon kurz vorstellen und erzählen, was uns zur Teilnahme an der Pilgerfahrt motiviert hat. Das Mikrofon machte die Runde, und der erste Eindruck, dass es sich um eine gut ausgewogene Gruppe handelt, wurde im Laufe der Reise immer mehr bestätigt. Wir beteten jeden Tag den Rosenkranz, und am zweiten Reisetag wurde er sogar in fünf verschiedenen Sprachen – italienisch, spanisch, kroatisch, amerikanisch und flämisch vorgebetet, da wir Mitpilgerinnen mit diesen sprachlichen Hintergründen hatten. Jede Vorbeterin durfte ihr eigenes Anliegen nennen. Dabei waren vor allem Themen wie Spannungen in Familien und unter Völkern, Ausgrenzung, Krankheit und vor allem der Friede in Europa und in der Welt wichtig.

Die erste Reisestation war Maria Ro-



senberg nördlich von Pirmasens im Schwarzbachtal. Dort wurden wir nicht nur vom Duft der blühenden Rosen empfangen, wir haben ein gutes Mittagessen bekommen und konnten in der schönen Wallfahrtskirche eine Messe feiern. Anschließend fuhren wir direkt nach Reims, wo wir die erste Nacht verbrachten.

Nach dem Frühstück konnten wir dort die berühmte Kathedrale besichtigen. In ihr wurden bis zum 19. Jahrhundert die französischen Könige gekrönt, und sie ist ein Meisterwerk der gotischen Architektur. Paris konnten wir wegen der Absperrung zur Olympiade 2024 nicht anfahren, so ging es weiter nach Chartres. Nach der Besichtigung der wunderschönen Kathedrale und einer Mittagspause durften wir in der Krypta eine heilige

Messe feiern. Danach fuhren wir nach Alençon, der Geburtsstadt der heiligen Thérèse.

Dort besichtigten wir am nächsten Morgen das Geburtshaus, in dem Thérèse bis zum Alter von fünf Jahren wohnte, und von wo aus sie nach dem Tod ihrer Mutter mit ihrem Vater und ihren Schwestern nach Lisieux zog. Wir feierten die heilige Messe in der angebauten Kapelle und konnten durch ein Glas direkt in das Geburtszimmer von Thérèse und das Sterbezimmer von Zélie, ihrer Mutter, blicken. Anschließend wanderten wir zur nahegelegenen Basilika Notre-Dame d'Alençon, der Hochzeitskirche der Eltern Martin und der Taufkirche von Thérèse, in der auch ihr Taufkleid aufbewahrt wird. Am Nachmittag fuhren wir dann Richtung

Küste nach Langrune-sur-Mer, wo wir das Grab von Abbé Maurice Bellière, Afrikamissionar und geistlicher Bruder von Thérèse, besuchten und unterwegs einen Soldatenfriedhof sahen und ein Plakat, das an den Tag der Landung der Amerikaner (D-Day 6.6.1944) an der Küste erinnerte. Nach einem Gebet am Grab und der Besichtigung der Kirche fuhren wir weiter zum Heimsuchungskloster in Caen, wo wir am Grab von Léonie Martin, der Schwester der hl. Thérèse, die Vesper beteten. Am Abend erreichten wir Lisieux, unser eigentliches Ziel. Hier konnten wir nur für mehrere Tage in unserem Pilgerhaus „Ermitage“ wohnen. Unsere Gruppe wurde am nächsten Tag

von Frau Ria Augustijns, einer der deutschen Sprache kundigen Mitarbeiterin des Heiligtums, empfangen. Sie begeisterte uns mit ihrer tiefgründigen Liebe zu Thérèse und konnte im Zuge ihrer Führungen durch das Museum, die Kathedrale St. Pierre und die Basilika immer wieder Texte zitieren, die direkt ins Herz trafen. Am Nachmittag konnten wir in der Basilika auch die neue Kapelle zu Ehren der Eltern Martin und ihren Reliquenschrein besuchen.

Sehr beeindruckend war am Sonntag das feierliche Hochamt in der großen Basilika in Lisieux mit dem neuen Rektor des Heiligtums, Abbé Emmanuel Schwab. Am Abend davor konn-



ten wir an der Lichterprozession um den Platz vor der Kirche teilnehmen, und auch dort durften wir einige Teile in Deutsch vorbeten. Am Sonntagnachmittag fuhren wir mit dem Bus noch kurz ans Meer, in den Ferienort Trouville, wo auch Thérèse mit ihrer Familie immer wieder war.

Der Montag stand ganz im Zeichen der Stille und Einkehr. Wir hörten von P. Georg Gantioler zwei gute Vorträge über die Gedichte Thérèses „Aus Liebe leben“ und „Mein Lied vom Heute“. Wir hatten auch Anbetung und Beichtgelegenheit.

Gebet am Grab von Maurice Bellière



Vor der Rückreise am Dienstag feierten wir noch eine heilige Messe in der Kapelle der Ermitage, und unser Busfahrer fuhr uns zur Wallfahrtsstätte Banneux in Belgien nahe der deutschen Grenze. Dort konnten wir im Gebet verweilen, dann gab es ein gutes Abendessen, und am Tag danach fuhren wir mit dem Bus zurück nach Wemding. Im Bus wurden in einer theologischen Stunde noch Fragen der Teilnehmer beantwortet, die neben P. Georg auch von unserem Mitpilger P. Willibrord Driever OSB beantwortet wurden. Erfüllt und wohlbehalten kamen wir am Mittwochabend wieder in Wemding an.

Abschied von Frau Ria Augustijns



Eine neue Kapelle für den Reliquenschrein der Eltern Martin

Die neue Kapelle, die der Familie Martin gewidmet ist, wurde an Ostern 2024 eröffnet. Seit der Heiligsprechung von Louis und Zélie Martin am 18. Oktober 2015 war der Reliquenschrein, der den Großteil ihrer sterblichen Überreste enthielt, in der Krypta der Basilika Sainte-Thérèse zur Verehrung durch Pilger ausgestellt.

Dank der Großzügigkeit der Spender wurde nun eine eigene Kapelle für sie gebaut. Diese Kapelle wurde auf der rechten Seite der Basilika errichtet, wo bisher ein „englischer Hof“ den Zugang vom Vorplatz zur Krypta ermöglichte. Diesen schmalen und tiefen Gang in einen Ort der Meditation und Andacht zu verwandeln, war eine große Herausforderung. Die Architekten meisterten dies durch die Wahl besonderer Materialien



und eine einfache, aber sehr ansprechende künstlerische Ausgestaltung. Der Reliquenschrein wurde in der Mitte dieses ovalen Raums aufgestellt, der durch die ihn umgebenden Bänke und die Stufen, die in die Krypta führen, ein eigenes Gepräge hat und den Pilgern ermöglicht, direkt am Schrein zu beten.

Weißer Stein und Marmor, Messing, lackierter Stahl, Holz und Glas verleihen der Kapelle eine sehr warme Atmosphäre. Das Glasdach, das die Kapelle vollständig bedeckt, durchflutet sie mit Licht. Diese Kapelle ist ein besonderer Ort, um nach dem Beispiel der Martins unsere Familien unter den Blick Gottes zu stellen, ihm zu danken und ihn auf die Fürsprache der heiligen Louis und Zélie um Hilfe zu bitten.

2024 Jahr des Gebets

von *Margarete Granger*

Zur Vorbereitung auf das Heilige Jahr 2025 soll auf Vorschlag von Papst Franziskus das Jahr 2024 ein Jahr des Gebets sein. In diesem sind alle eingeladen, in der Gemeinschaft oder auch für sich alleine die Bedeutung des Betens zu entdecken oder die eigene Gebetspraxis zu vertiefen.

Therese erzählt uns, wie sie ihre Mission „Seelen zu retten“ erkannt hat. Es war an einem Sonntag im Juli 1887, als sie in der Kathedrale Saint-Pierre in Lisieux während der Messe die Berufung zur Mission erhielt: „Eines Sonntags, als ich ein Foto betrachtete, das unseren Heiland am Kreuz zeigte, traf mich der Anblick des Blutes, das aus einer seiner heiligen Hände floss. Ich verspürte einen großen Schmerz bei dem Gedanken, dass dieses Blut einfach so auf die Erde floss, ohne dass jemand herbeieilte, um es aufzufangen. So fasste ich den Entschluss, mich im Geist an den Fuß des Kreuzes zu stellen, um den göttlichen Tau aufzufangen, der dort herabtropfte, und ich begriff, dass ich ihn dann über die Seelen ausgießen sollte... Auch hallte der Ruf Jesu am Kreuz „Mich dürstet!“ beständig in



meinem Herzen wider. Diese Worte entfachten eine wahre Glut in mir, wie ich sie bis dahin nicht gekannt hatte... Ich wollte meinem Geliebten zu trinken geben, und auch ich selbst fühlte mich vom Durst nach Seelen verzehrt... Noch waren es nicht die Priesterseelen, die mich anzogen, sondern die von großen Sündern. Ich brannte vor Verlangen, sie dem ewigen Feuer zu entreißen...“ (MsA 45)
Um ihre Mission intensiver realisieren zu können, fühlte sich Therese in den Karmel berufen, ihrem großen Vorbild Teresia von Avila folgend. Beim Eintritt in den Karmel sagte sie: „Ich bin gekommen, um Seelen zu retten, und vor allem, um für die Priester zu beten.“

Ihre Mission im Himmel

Thereses Wunsch zur Weltmissionarin wird noch intensiver auf ihrem Sterbebett. Sie hofft so sehr, auch noch nach ihrem Tod ihre Mission erfüllen zu können: „Ich rechne fest damit, im

Himmel nicht auszuruhen. Mein Wunsch wird dann immer noch sein, für die Kirche und die Seelen zu arbeiten. Ich bitte den lieben Gott darum, und ich bin sicher, er wird mich erhören.“

Die Kirche hat Therese von Lisieux 1927 zur Patronin der Weltmission erklärt, erstaunlich, da Therese ihre Klosterzelle nie verlassen hatte. Sie investierte im täglichen Leben in die Liebe Gottes und strahlte in die ganze Welt seine Barmherzigkeit aus. Therese hat Wort gehalten. Eine Menge Priester und Missionare haben sich bei der Ausübung ihrer Berufung Therese anvertraut. Mehr als 50 Kongregationen in der Welt berufen sich auf die Spiritualität der heiligen Therese: in Frankreich, Italien, Polen, in der Schweiz, in Deutschland, auf Haiti, in den USA, in Brasilien, Kanada, Mexiko, Kolumbien, Neu-Guinea, Zaire, Uganda, Tansania, Burundi, Malawi, Benin, Kamerun, Indien, China, auf den Philippinen und im Libanon.

Therese möchte uns ermutigen, ihr auf diesem Weg zu folgen. Wir haben eine große Not in unserer Welt, die sich mittlerweile auf viele Bereiche erstreckt. Auch die Kirche ist nicht verschont geblieben. Therese hat in einer ebenfalls kriegs- und krisengeschüttelten Zeit in Frankreich gelebt. 17 Jahre nach ihrem Tod brach der 1. Weltkrieg aus. Therese von Lisieux hatte einen privilegierten Platz im

Herzen der Soldaten, sowohl auf französischer als auch auf deutscher Seite. Sie ist zur Beschützerin für die französischen Frontsoldaten geworden. Das Gebet zum Heiligen Jahr von Papst Franziskus passt ebenso zum Jubiläum der Heiligsprechung unserer Missionarin. Es drückt auch ihre Mission aus: Jesus zu den Menschen bringen.

Gebet zum Heiligen Jahr von Papst Franziskus

Vater im Himmel, der Glaube, den du uns in deinem Sohn Jesus Christus, unserem Bruder, geschenkt hast, und die Flamme der Nächstenliebe, die der Heilige Geist in unsere Herzen gießt, erwecke in uns die selige Hoffnung für die Ankunft deines Reiches. Möge deine Gnade uns zu fleißigen Säleuten des Samens des Evangeliums verwandeln, mögen die Menschheit und der Kosmos auferstehen in zuversichtlicher Erwartung des neuen Himmels und der neuen Erde, wenn die Mächte des Bösen besiegt sein werden und deine Herrlichkeit für immer offenbart werden wird. Möge die Gnade des Jubiläums in uns Pilgern der Hoffnung die Sehnsucht nach den himmlischen Gütern erwecken und über die ganze Welt die Freude und den Frieden unseres Erlösers gießen. Gepriesen bist du, barmherziger Gott, heute und in Ewigkeit. Amen



Wir beten für die verstorbenen Mitglieder und Freunde des Theresienwerkes

*Herr, schenke ihnen die
Fülle des Lebens in
deiner Herrlichkeit!*

Deutschland:

Hannelore Brückner, Karlstadt
Sr. M. Claretta, Würzburg
Ingeborg Drepper, Dortmund
Sr. Mechtildis Kiescher, Nördlingen
Lucia Lüschen, Vechta
Elfriede Fuhr, Jockgrim
Fr. Martin Hauk, Regensburg
Anita Glassl, Langenenslingen
Christa Hauer, Waldsassen
Annemarie Knöpfle, Schwabmünchen
Hedwig Mandok, Offenburg
Margarete Schmidt, Burgau
Pfr. Jakob Spaniol, Wadern
Rudolf Schneider, Bad Säckingen
Isolde Schmucker, Offingen
Inge Walling, Regensburg

Schweiz:

Therese Niggli, Baar

Herzliche Einladung zu unseren Veranstaltungen

Do 19.9. 18.00 Uhr bis So 22.9.2024 13.00 Uhr

Einkehrtage für die TKG Bruder Klaus, Zürich mit P. Georg Gantioler im Haus Bethanien, Kerns-St. Niklausen OW, Schweiz.

Mo 30.9. bis Fr 4.10.2024

Exerzitien mit Msgr. Anton Schmid im Bildungshaus Leitershofen, Stadtbergen;
Thema: Der Kleine Weg zur Heiligkeit mit der heiligen Therese von Lisieux.

Sa 26.10.2024 9.00 bis 17.00 Uhr

Einkehrtag mit P. Georg Gantioler im Pfarrheim Ilimmünster.

Mo 4.11. 18.00 Uhr bis Fr 8.11.2024 13.00 Uhr

Exerzitien mit P. Michael Jakel OCD im Franziskushaus, Altötting; Thema:
Die hl. Therese und unsere heutigen Probleme.

Sa 9.11.2024 10.00 bis 17.00 Uhr

Theresientag in Feldkirch-Gisingen, Österreich.

Mi 13.11. 18.00 Uhr bis Sa 16.11.24 16.00 Uhr

Exerzitien im Haus Maria Trost, Beuron, mit P. Georg Gantioler; Thema: „C'est la confiance“ - Anregungen für unser geistliches Leben aus dem apostolischen Schreiben von Papst Franziskus über die hl. Therese von Lisieux.

Mo 25.11. 18.00 Uhr bis Fr 29.11.2024 13.00 Uhr

Exerzitien für Priester in der Gebetsstätte Marienfried mit P. Georg Gantioler;
Thema: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ 2 Kor 12,10: Priestersein auf dem „Kleinen Weg“.

Pilgerfahrt nach Lisieux:

Unsere jährliche Pilgerfahrt nach Lisieux findet im kommenden Jahr von Sonntag 13. Juli bis Sonntag 20. Juli 2025 statt. Sie können sich schon für die Pilgerfahrt vormerken lassen. Eine nähere Ausschreibung gibt es im Herbst bzw. im nächsten Rundbrief.

Mitgliedschaft im Theresienwerk e.V.

Um die heilige Theresese und ihre Eltern zu verehren und ihre Botschaft zu verstehen, braucht niemand einen Verein. In der Gemeinschaft der heiligen Kirche sind wir immer „im Verein“ mit allen unseren Brüdern und Schwestern und den Heiligen im Himmel. Es gibt viele Wege, um Theresese kennen und lieben zu lernen.

Dennoch ist es eine Hilfe, wenn sich gleichgesinnte Menschen zusammenschließen. Der Theresienwerk e.V. möchte Menschen, die eine Beziehung zur hl. Theresese haben, miteinander in Verbindung bringen. Durch verschiedene Veranstaltungen, durch die Rundbriefe, durch Wallfahrten etc. kann man so „auf dem Laufenden“ bleiben. Die geistlichen Impulse haben den Zweck, die Persönlichkeit und die Lehre der hl. Theresese zu verlebendigen.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag (€ 20,- / CHF 22,-) ermöglicht die Arbeit unseres Büros und unterstützt unser Apostolat.

Wenn Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte. Wir senden Ihnen dann noch genauere Informationen und das Beitrittsformular zu.

Fotonachweis:

Die Bildrechte aller Originalfotos von Theresese von Lisieux liegen beim Office Central de Lisieux, 57 Rue du Carmel, 14106 Lisieux, Frankreich.

3, 5, 10: Buch: Theresia und Lisieux; 6: Archives du Carmel de Lisieux; 9: Andreas Fritsch, privat; 12, 36: Lawrence Law, flickr; 13: Andreas Edel, privat; 17, 18, 29, 32: Georg Gantioler, privat; 19, 21: Monika Gmeiner, privat; 23,24: MSST-Sisters, Kerala; 25-28: Fotos von verschiedenen Teilnehmern der Pilgerfahrt.



„Denk daran, dass Jesus im Tabernakel
eigens für dich da ist, für dich allein.
Er brennt von Verlangen,
in dein Herz zu kommen...
Dein Herz ist geschaffen, um Jesus zu
lieben, ihn leidenschaftlich zu lieben!“

Hl. Therese vom Kinde Jesus